

/OZ/LOKAL/HST vom 29.09.2009 00:00

Requiem in C oder: Wozu brauchen wir Kunst?



Die Autoren und ihr Verleger. Im Buch „Zugvögel“ ist das von Mathias Husmann (l.) verfasste Libretto der Oper abgedruckt, ein Essay des Schriftstellers Friedrich Kabermann (2. v. l.) und ein Beitrag der Hauptdarstellerin Anette Gerhardt (3. v. l.). Dr. Kurt Steffen hat das Buch im Otto-Johann-Verlag herausgegeben.

Foto: Juliane Voigt

Stralsund Es ist üblich, das künstlerische Werk mit einem — seinem Wert in der Kulturlandschaft angemessenen — Aufhebens zu würdigen. Nun könnte es fast so aussehen, als hätte Jean Sibelius mit seiner Nicht-Sinfonie, der Achten — die, im Falle ihrer Existenz, nur so heißen würde, weil es schon sieben vorher gegeben hat — als hätte der Unglückliche also vor allem mit den 30 Jahren schicksalhafter Leere vor seinem Tod und seinem Ringen nach Inspiration posthum die Aufmerksamkeit noch einmal auf sein quälendes Scheitern gelenkt.

Über das künstlerische Delirium des finnischsten aller Komponisten ist eine Oper geschrieben worden, die vor einigen Monaten in Stralsund uraufgeführt wurde. Jetzt erscheint auch noch ein Buch. Und wenn Sibelius da oben zwischen all den Komponisten-Göttern thront und diese Passage seines Lebens am Liebsten anders sähe — sie war eine Quelle sprudelnder Inspiration eines gewissen Mathias Husmann.

Dem die Welt die Oper „Zugvögel“ verdankt.

Am Freitagabend präsentierte der Stralsunder Otto-Johann-Verlag das gleichnamige Buch in der Tee- und Weinstube „Knieper-Eck“. Das Thema garantierte einen überfüllten Salon. Es wurde geredet und musiziert. Husmann begleitete die Hauptdarstellerin Annette Gerhardt am Klavier, was als akustische Rarität zu bezeichnen ist, weil es inzwischen zwar, wie berichtet wurde, eine von der Zeit-Stiftung herausgegebene DVD der Stralsunder Inszenierung geben soll. Es gibt sie aber nicht.

Das Buch ist ein handliches Paperback. Auf dem Cover entfliehen dem Husmannschen Notenbild in Zugvögel verwandelte Töne. Neben dem abgedruckten Opern-Libretto findet man in dem Buch auch Beiträge der beiden Hauptdarsteller Anette Gerhardt und Benno Remmling, die aus der Arbeit an diesen Rollen zutiefst elementare Erfahrungen mitgenommen haben.

Allem voran steht allerdings ein Text von dem, der dieses Buch überhaupt initiiert hat: Friedrich Kabermann. Der Autor greift in seinem Essay „Requiem in C“ die Frage auf, die sich seit Jahren durch die eingesparte Kulturpolitik des Landes zieht: „Wozu brauchen wir Kunst?“ Das beantwortet einer wie Kabermann auf 53 Seiten in einer Collage aus Philosophie und Kunstbetrachtung, eigenen Gedanken unter Einbeziehung der

Zugvögel-Oper. Ein Werk, das Kabermann nicht nur musikalisch, im Libretto und der Ausführung stark beeindruckte. Sondern vielmehr in seinem ganzen Zustandekommen und Dasein.

„Wer schreibt denn heutzutage noch solche riesigen Werke?“ Es stimmt. Uraufführungen von Opern in einer solchen Dimension sind in unserer Zeit so selten und wundersam wie Schnee in Afrika. Aufhebens kann man davon gar nicht genug machen. JULIANE VOIGT

- [Mehr auf OSTSEE-ZEITUNG.DE](#)

Artikel: [OZ-Serie zur Demografie beschäftigt Bürgerschaft](#)

Zusatzinfo: [Baustart zu letzter Etappe auf Altem Markt](#)

Artikel: [Kreis zahlt Millionen für Immobilien](#)

Artikel: [Sandtigerhai „Valentin“ ist tot](#)

Artikel: [Box-Trainerlegende zu Gast am Sund](#)